

Deutliches Ergebnis: Nadelholz ist nicht ersetzbar

Tagung »Sicherung der Nadelrohholzversorgung 2.0« des Kompetenznetzes für Nachhaltige Holznutzung am 16. April in Göttingen

mh. Ein knapper Rohstoff, dessen Verfügbarkeit weiter abnehmen wird, eine Branche, die händeringend nach Versorgungslösungen und effizienterer Nutzung strebt, und Naturschutz-Vertreter, die diese Herausforderungen nicht interessierten, kennzeichneten die Tagung zur Nadelrohholzversorgung im Göttinger Max-Planck-Institut am Faßberg. Nahezu 300 Teilnehmer hatten sich auf den Weg nach Göttingen begeben und damit demonstriert, wie sehr das Thema Forst- und Holzseite umtreibt.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Rohstoffes Holz unterstrichen Georg Schirmbeck für die Plattform Forst und Holz sowie Alois Gerig (CDU), Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Ernährung und Landwirtschaft. Schirmbeck betonte die Wichtigkeit einer wissenschaftsbasierten gesellschaftlichen Diskussion. „Nur mit sachlichen Argumenten können wir die Schlacht gewinnen“, sagte er. „Der Wald ist vor allem eins: ein unglaublich großer Wirtschaftsfaktor“, sagte Gerig.

Stofflich genutztes Holz zu 90 % Nadelholz

Prof. Dr. Matthias Dieter vom Thünen-Institut Hamburg gab einen Überblick zur Situation des deutschen Clusters Forst und Holz im internationalen Wettbewerb. Der Cluster (1,1 Mio. Beschäftigte und 180 Mrd. Euro Umsatz pro Jahr) sei vom Nadelholz abhängig, denn 90 % des stofflich genutzten Holzes in Deutschland seien Nadelholz.

Weltweit liege der deutsche Holzcluster beim Export seit Jahren unter den ersten dreien. Dass dies so bleiben werde, stellte Dieter vorerst nicht infrage, zeigte aber gegenteilige Tendenzen auf. So sei zu erwarten, dass regionale Holz-



»Zurzeit nutzt die Forstwirtschaft marktkonform, sie produziert aber langfristig am Markt vorbei.«

Prof. Dr. Hermann Spellmann

Spellmann eine Zunahme der Endnutzungsanteile beim Nadelholz und einen regelrechten Zusammenbruch in der Vornutzung.

Er appellierte für eine stärkere Hinwendung zum Nadelholz: „Nadelholz ist ein wichtiger Bestandteil der nachhaltigen Forstwirtschaft.“ Doch selbst bei stärkerer Akzentuierung des Waldbaus in Richtung Nadelholz – Spellmann stellte zwei Behandlungsvarianten vor – werde die Nadelholzknappeit lediglich abgeschwächt. Eine stärkere Beteiligung der leistungsstarken Douglasie und Küstentanne könne die Versorgungsengpässe mittelfristig abmildern.

Den gegenwärtigen Umgang mit den Nadelbaumarten bezeichnete Spellmann als nicht nachhaltig. Man lebe von der Substanz, freue sich über gestiegene Preise und vergesse den Nachwuchs. Spellmanns Fazit: „Zurzeit nutzt die Forstwirtschaft marktkonform, sie produziert aber langfristig am Markt vorbei.“

In der anschließenden Diskussion warnte der Forstwissenschaftler davor, sich zu sehr auf die Buche zu fixieren. Der naturnahe Waldbau orientiere sich zwangsläufig an dieser Baumart. Das Nadelholz werde vorzeitig aus den Mischbeständen herausgezogen und die Buche übernehme die Herrschaft. Stattdessen sei es auch unter dem Gesichtspunkt Stabilität klüger, in der Buche Raum zu schaffen für Nadel- und anderes Laubholz.

Privater Forstbetrieb will Nadelholz-Anteil erhöhen

Wie das gelingen kann und wirtschaftliche mit ökologischen Zielen vereinbart werden können, zeigte Kerstin Neumann von der Wald Plus GmbH am Beispiel des 4000 ha großen Forstbetriebes des Markgrafen Max von Baden im Bodenseegebiet mit sehr hohen Zuwächsen. Ziel ist dort ein standortangepasster Nadelholzanteil von 65 % – dem Stand laut Forsteinrichtung von 1812 – nachdem dieser derzeit bei 50 % liegt. Dazu pflegt man das Nadelholz in der Buchennaturverjüngung aktiv heraus, da diese sonst die gesamte Fläche übernehmen würde. Dies geschieht vor allem aus wirtschaftlichen Gründen, wengleich ökologische Gesichtspunkte im Betrieb eine große Rolle spielen. Denn: „In einem Forstbetrieb von 4000 ha habe ich Platz für alles“, so Neumann.

Betriebswirtschaftlich eindeutige Ergebnisse

Prof. Dr. Bernhard Möhring von der Universität Göttingen beleuchtete anhand der Daten aus dem Betriebsvergleich Westfalen-Lippe die ökonomische Bedeutung des Nadelholzes für Forstbetriebe. Und die ist eklatant: „Auch die Laubholzbetriebe leben substanzial von den Fichten“, war Möhrings Ergebnis.

Zwar sei die Kalamitätsnutzung der Fichte vergleichsweise sehr hoch – 58 % im genannten Betriebsvergleich – und rege zum Nachdenken über andere Baumarten an, doch sei der Wechsel zum Laubholz die Ultima Ratio. Andere Nadelbaumarten, Mischungen oder alternative Behandlungskonzepte seien ökonomisch vorteilhafter. Möhring gab zu bedenken, dass bei einer angestrebten Mischung die Baumart mit der niedrigeren Umtriebszeit, i. d. R. das Nadelholz, mit einem überproportionalen Anteil vertreten sein müsse.

Außerdem appellierte er für ein offensiveres Auftreten der Forstwirtschaft hinsichtlich Klimaschutzwirkung und wirtschaftlicher Bedeutung des Anbaus und der Verwendung von Nadelholz. Dieses sei essenziell für eine nachhaltige Forstwirtschaft, da alle anderen Waldfunktionen darüber finanziert würden.



»Auch die Laubholzbetriebe leben substanzial von den Fichten.«

Prof. Dr. Bernhard Möhring

„Wie weichgespült sind wir mittlerweile, dass wir uns nicht mehr trauen, von erwerbswirtschaftlich orientierter Forstwirtschaft zu sprechen“, lautete dazu ein Diskussionsbeitrag aus dem Plenum.

Bedeutender CO₂-Effekt durch Nadelholz im Baubereich

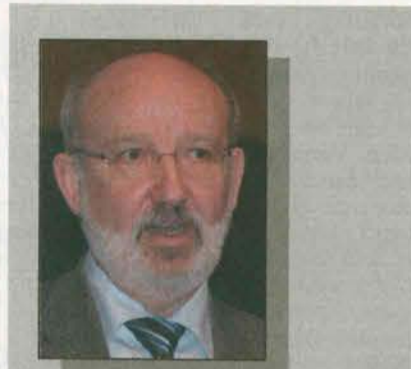
Prof. Dr. Udo Mantau von der Universität Hamburg zeigte den Einfluss des Nadelholzes auf Industriestruktur und Nachfrage auf und ging dabei besonders auf die dessen Klimaschutzwirkungen ein. So sei der Baubereich der mit Abstand wichtigste Abnehmer für Holz und zudem der Bereich, in dem das Holz am genutzt werde, also CO₂ binde. 85 % des dort verwendeten Holzes seien Nadelholz. Der Substitutionseffekt hier sei etwa dreimal so hoch, wie die im Holz tatsächlich gebundene Menge CO₂. „Und diese frohe Botschaft“, so Mantau, „ist eine Nadelholzbotschaft.“

Eine geografische Betrachtung der deutschen Holzindustrie zeigte, dass die Kapazitäten am höchsten in der Nähe des Rohstoffes sind, und dass auch in Laubholz-dominierten Gebieten der Nadelholzeinschnitt überwiegt. Die energetische Nutzung nehme darauf keine Rücksicht, sondern werde dort angesiedelt, wo die Energie gebraucht werde und entsprechend gefördert, auch fern vom Rohstoff. Und dies erhöhe den Druck auf diesen zusätzlich. Zudem sei die Nutzungsausbeute beim Nadelholz wesentlich höher als beim Laubholz, was an Wuchsform und starker Nachfrage liege. Hohe Laubholzanteile hemmten somit auch die Entwicklungsmöglichkeiten der Industrie.

Mantau: „Wenn wir an Kaskadennutzung denken, geht das nur mit Nadelholz.“ Sein Fazit lautete: „Nadelholzverfügbarkeit leistet einen Beitrag zur Industrieansiedlung, Klimapolitik und ökologisch ausgewogenen Nutzung.“

Naturschutz mag vor allem die Weißtanne

Der Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Prof. Dr. Hubert Weiger, war der Gegenspieler zu den bis dahin aufgetretenen Rednern und zur Mehrheit des Publikums. Er zeigte eindrucksvoll,



»Wenn wir an Kaskadennutzung denken, geht das nur mit Nadelholz.«

Prof. Dr. Udo Mantau

wie die Realität von seinem Verband nicht verstanden oder ignoriert wird. „Der Naturschutz in Deutschland lehnt nicht grundsätzlich das Nadelholz ab, auch wenn wir ein potenzielles Laubholzgebiet haben“, sagte er eingangs. Dieses Nadelholz ist für Weiger fast ausschließlich die Weißtanne und das natürlich als Mischbaumart. Douglasie, Küstentanne und andere Nadelbaumarten würden die Biodiversität einschränken und wären durch Krankheiten extrem gefährdet. Die Fichte wäre instabil, verringere die Leistungsfähigkeit europäischer Wälder und würde zunehmend zur Quelle von CO₂, so Weiger.

„Wir haben in Deutschland aus einem vorrangigen Laubwaldgebiet ein vorrangiges Nadelwaldgebiet gemacht“, sagte der Redner. Lediglich ein Nadelholzanteil von 3 % – Fichte, Kiefer, Weißtanne – sei natürlich. Den Nadelholzern gestand Weiger allenfalls Raum im Rahmen der Mischung zu, reine Laubwälder müssten auch reine Laubwälder bleiben.

Die Gesellschaft solle sich nach dem richten, was die Wälder nachhaltig leisten könnten und nicht umgekehrt. Laubholz in der Gesellschaft zu etablieren, sei lediglich eine Frage des richtigen Marketings, klärte Weiger auf. Dies beweise die Kampagne für das rotkernige Buchenholz, die der BUND vor Jahren initiiert hätte. Die Arbeit des nordrhein-westfälischen Forstamtes Bad Driburg und in der Folge der Holzabsatzfonds für die Rotkernbuche erwähnte er nicht.

Dass dieses Holz derzeit fast ausschließlich in Öfen landet, musste der BUND-Vorsitzende dann aus dem Plenum erfahren. Von dort kam auch die – ausdrücklich nicht rhetorische – Frage, woher er denn das in Deutschland dringend benötigte Nadelholz nehmen wolle. Weiger erging sich daraufhin in weit-schweifigen Ausführungen, die Frage nach den alternativen Quellen für das Nadelholz beantwortete er aber nicht. „Haben Sie denn aus den Vorträgen am Vormittag gar nichts mitgenommen?“, fragte ihn Prof. Spellmann schließlich. Die Basis der Betriebe sei das Nadelholz. Im Übrigen müsse sich noch zeigen, ob die Buche wirklich so klimastabil sei, wie von Weiger dargestellt. U. a. Spellmanns wissenschaftliche Untersuchungen prognostizieren hier Verschiebungen zu ihrem Nachteil.



»Wir laufen seit Jahren auf eine bedrohliche Situation zu.«

Lars Schmidt

Rohstoffangebot und -bedarf werden auseinanderfallen

Lars Schmidt vom Verband Deutsche Säge- und Holzindustrie zeichnete eine schlechte Lage seines Industriezweiges. Zu wenig Rundholz zu hohen Preisen und ein Absatzmarkt, auf dem man diese Preise nicht weitergeben könne, waren die Eckpunkte. Hinzu komme ein Preiseinbruch bei den Sägenebenprodukten und Wettbewerbsnachteile beim Rundholztransport. Nur 7 % der Betriebe seien mittel- bis langfristig wettbewerbsfähig. „Wir laufen seit Jahren auf eine bedrohliche Situation zu“, sagte Schmidt. Und es gebe Überkapazitäten. Das Thema Waldumbau sei ein deutsches Phänomen. Laubholzprodukte im Holzbau müssten wettbewerbsfähig sein und könnten das Nadelholz allein vom Volumen her nicht ersetzen. Schmidt: „Das künftige Rohstoffangebot läuft am Bedarf vorbei.“

Schwieriger Umstieg auf andere Holzarten

Der Sauerländer Nadelholzsäger Ernst Daniel Fisch hatte schon zuvor berichtet, wie sein Unternehmen mit der Knappheit des Rohstoffes umgeht. Fisch hat schon so ziemlich alle in Deutschland in nennenswertem Umfang vorkommenden Nadelhölzer durch seine Sägelinie geschickt, um Alternativen zur Fichte zu finden. „Wir Sägewerker sind sozusagen die Metzger des Waldes“, charakterisierte er die Anforderung, jeden Stamm in optimierter Form zu nutzen. Man müsse dann aber auch die Kunden für das gesamte Produktportfolio haben, sonst sei das Ganze unwirtschaftlich.

Und man könne aufgrund der Lagerkapazitäten und der unterschiedlichen Holzeigenschaften auch nur immer eine Holzart sägen, und nicht etwa zwei bis drei parallel. Erschwerend kommen die in Deutschland gültigen Festigkeitsklassen hinzu, sodass der Verwendbarkeit vieler Holzarten im Baubereich schon von dieser Seite Grenzen gesetzt seien, obwohl sie vielleicht sogar tauglich wären.

Nadelrohholzversorgung – eine Aufgabe der Politik?

Dirk Alter vom Bundeslandwirtschaftsministerium schließlich stellte die Frage, ob die Sicherung der Nadelrohholzversorgung überhaupt ein Feld für politisches Handeln sei. „Für die Politik ist Wald keine Frage der Perspektive“, sagte er. Die Waldstrategie 2020 – eine von mehreren Strategien der Bundesregierung – sei eine Querschnittsstrategie mit dem Ziel, Balance herzustellen. Der Staat könne über die Förderung Einfluss nehmen und tue dies auch auf Bundesebene, z. B. über die „Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz“ sowie diverse unterschiedlich ausgelegte Förderprogramme auf Landesebene. Es sei normal, dass unterschiedliche Meinungen existieren, so Alter, doch die Diskussion müsse auf Fakten basierend geführt werden.



»Man ist gut beraten, sich Gedanken über ein zukünftiges Wachstum zu machen.«

Prof. Dr. Matthias Dieter

knappheiten sicherlich durch internationalen Handel abgemildert werden können, doch sei die Frage, auf welcher Ebene dies geschehe. Beim Nadelrohholz sei Deutschland bereits vom Nettoexporteur zum Nettoimporteur geworden. Der internationale Schnitt-holzmarkt stagniere, die Holzwerkstoffmärkte divergieren, und beim Papier sei die Wettbewerbsfähigkeit rückläufig. Strukturell habe sich laut Dieter nichts verändert, ein Wachstum sei jedoch schwierig. „Man ist gut beraten, sich Gedanken über ein zukünftiges Wachstum zu machen“, so Dieter.

Forstwirtschaft lebt beim Nadelholz von der Substanz

Laut Prof. Dr. Hermann Spellmann, Leiter der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt, zeigt die dritte Bundeswaldinventur eindeutig eine Verschiebung vom Nadel- zum Laubholz. Während der Nadelholzanteil im Hauptbestand noch bei 57 % liege, sinke er in der gesicherten Verjüngung (unter 4 m) auf 23 %. „Das ist ein Drama“, beurteilte der Wissenschaftler die Lage. Für die Zukunft prognostizierte